

# Simburger Anzeiger

**Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg**

(Simburger Zeitung)

**Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838**

(Simburger Tageblatt)

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infarktzeiten.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner  
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

**Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages**

**Bezugspreis:** 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postzuschlag.

**Einschickungsgebühr:** 20 Pf.

die Spaltenne Garmundseite oder deren Raum.

Welchen die 11. und letzte Beilage 60 Pf.

Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

**Nummer 92**

**Simburg, Samstag den 20. April 1918**

**81. Jahrgang**

## Der glänzende Erfolg der 8. Kriegsanleihe.

### Abgeschlagene französische Gegenangriffe.

Großes Hauptquartier, 19. April. (W.T.B.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfeld entspannen sich mehrere kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete Maete, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung stieß der Feind in unserer Vernichtungsfeuer schwerste Verluste. Zwischen Bailleul und La Bassée starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Bethune stieß unsere Artillerie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Aisne gesteigerten Feuerstärke folgten gestern starke tiefgegliederte französische Angriffe gegen Morisel und Moreuil. Auf beiden Fronten, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Nilly—Moreuil stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starke Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabchnitt auch während der Nacht an.

#### Dien.

#### Ukraine.

In Taurien haben wir Tschapinka und Melitopol besetzt.

#### Mazedonische Front.

Stoßtruppanternahmen im Cernabogen brachten einige Italiener als Gefangene ein.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der Abendbericht.

#### Die Schlacht im Westen.

Berlin, 19. April, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Schlachtfeldern nichts neues. Nordwestlich von Moreuil hat der Franzose nach den Misserfolgen des gestrigen Tages seine Angriffe nicht erneuert.

### 18 000-Tonnendampfer versenkt.

Berlin, 18. April. (W. T. B. Amtlich.) Am Morgen des 31. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 18 000 T. versenkt. An der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmern und leere Rettungsboote gefunden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. April. Der Botschafter der russischen Sowjetregierung, Toffe, trifft heute in Berlin ein. Da gleichzeitig Graf Mirbach in Moskau eintrifft, so sind damit die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in aller Form wieder hergestellt.

### Der Frieden Rußlands mit der Ukraine.

Kiew, 18. April. (W.T.B.) Meldung der Ukrainischen Telegraphenagentur. Der Volksministerat der Ukrainischen Volksrepublik hat in seiner Sitzung vom 17. April folgenden Beschluß über den Frieden mit Rußland gefaßt: Der Vorschlag des russischen Volkskommissariats über Friedensverhandlungen mit der Ukraine wird von der ukrainischen Regierung angenommen. Die Friedensverhandlungen werden in der Provinzhauptstadt des Gouvernements Kurland stattfinden. Ein Spezialkurier wurde mit diesem Beschluß nach Moskau abkommandiert.

### Zonnebeke, Passchendaele, Poelcapelle.

#### Langemarsch . . .

Berlin, 18. April. (W.T.B.) Zonnebeke, Passchendaele, Poelcapelle und Langemarsch sind wieder in deutschem

Besitz. Auf der ganzen Welt gibt es keinen Flecken Erde, um den so viel Blut geflossen ist, wie um diese vier flandrischen Dörfer, die in Wirklichkeit nur noch Schutthaufen und Namen auf der Karte sind. In die Hunderttausende gehen die englischen Verluste in der Flandernschlacht. Damals konnte nur dort, wo in tosendem Trommelfeuer das letzte Leben erstarb und die letzte Waffe verschüttet oder zerfossen war, der Feind schrittweise vorwärts kommen. So fiel Langemarsch, so Poelcapelle, Zonnebeke und Passchendaele in Englands Hand. Es waren bitter heiße Kämpfe, denen jedoch jede Entscheidung versagt blieb. Jetzt ist auch der letzte Schimmer eines englischen Erfolges in der Flandernschlacht mit der Wiedereinnahme von Poelcapelle, Zonnebeke, Passchendaele und Langemarsch für die Engländer ausgelöscht. Die Namen bezeichnen lediglich die Riesentierhöfe der Blüte des englischen Heeres.

### Der neue Milliardenieg.

#### Schätzungswerte 15 Milliarden.

Berlin, 19. April. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe ist bis zur Stunde amtlich noch nicht bekannt gegeben worden, indessen kann nach Urteilen sachverständiger Kreise angenommen werden, daß ein Gesamtbeitrag erreicht worden ist, der alle bei früheren Kriegsanleihen erzielten Summen hinter sich läßt. Bei unserer größten Bank hatten die Anmeldungen schon reichlich acht Tage vor dem Ablauf der Zeichnungsfrist die Gesamtzeichnungen, die bei der Anstalt auf die 7. Kriegsanleihe eingelaufen waren, überschritten. Gerade in den letzten Zeichnungstagen pflegten aber noch große Summen einzulaufen. Die bisher größte deutsche Kriegsanleihe, die sechste, die einen Betrag von fast 13 Milliarden gebracht hatte, dürfte durch die 8. Kriegsanleihe bedeutend überflügelt worden sein. In Finanzkreisen schätzte man am Freitag mittag die Zeichnungssumme auf annähernd 15 Milliarden Mark. Die Einzahlungen auf die achte Kriegsanleihe übersteigen schon jetzt die bei der siebenten Anleihe um 1,7 bis 2 Milliarden Mark.

### Eine Budapester Sensationsmeldung.

#### Der französische Beichtvater der Kaiserin Zita.

Budapest, 18. April. Der Wiener Korrespondent des „N. Z. M.“ erhält angeblich von einer hohen Persönlichkeit aus Hofkreisen eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Kaiserbriefes, sowie die Geschichte seiner Fälschung. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der Brief wurde weder von Clemenceau selbst gefälscht, noch ist Clemenceau eine Fälschung beizumessen. Die Fälschung des Briefes ist in Wien begangen worden. Der Kaiser hatte ein deutsches Konzept des Briefes an seinen Schwager, den Prinzen Sixtus von Parma, ausgestellt. Das Konzept war flüchtig geschrieben und enthielt gewissermaßen nur die Richtlinien für die endgültige Fassung des Briefes. Der Kaiser, der nicht genügend Vertrauen zu seinem französischen Beichtvater der Kaiserin anvertraut. Dieser fügte aus eigener Machtvollkommenheit ein einziges Wort ein, das den Sinn des Schreibens durchaus veränderte. In dem Konzept des Kaisers hat nämlich folgender Satz gestanden: „Ich werde die Ansprüche Frankreichs hinsichtlich Elsaß-Lothringens meinen Verbündeten vortragen, und mich nach Kräften bemühen, sie zu vertreten.“ Der Kaiserliche Sekretär vor das Wort Ansprüche das Wort „gerechtfertigten“ und so ging der Brief nach der Schweiz. Clemenceau durfte daraufhin mit Recht sagen, er wisse, daß der Kaiser von Österreich hinsichtlich Elsaß-Lothringens den Standpunkt Frankreichs anerkenne. Er hat also eben, so im guten Glauben gesprochen, wie Kaiser Karl selbst, der diese Behauptung mit Entrüstung zurückgewiesen hat wie sein Minister Graf Czernin. Es wird ungemein peinlich empfunden, daß in Deutschland an maßgebender Stelle nunmehr bekannt wird, daß sich in der unmittelbaren Umgebung der Kaiserin noch immer ein fanatischer Franzose befindet. Deshalb wurde auch die ganze Entstehungsgeschichte der Fälschung bisher geheim gehalten. Nunmehr ist auch der Satz in der letzten Wiener Erklärung verständlich, daß Prinz Sixtus nicht einer Fälschung beschuldigt werden könne und sein dem Kaiser bekannter Charakter einen solchen Verdacht ausschließt.

Diese Meldung grenzt geradezu an Ungeheuerlichkeit. Von Wien aus wird wohl eine amtliche Aufklärung erfolgen müssen.

Hierzu schreibt die „Kleine Presse“: Man munkelte ja schon lange, daß klerikale Ententelei nicht nur bei dieser Angelegenheit die Hand im Spiel gehabt hätten, sondern daß die Entente überhaupt auf dem Umweg über Rom einen verhängnisvollen Einfluß auf die österreichische Hofpolitik und dadurch auch auf die österreichische Politik habe. Auch war bekanntlich das Pariser Jesuitenblatt „La Croix“ so ziemlich das erste Blatt, das mit einem Kommentar zu der Briefgeschichte in die Öffentlichkeit trat. Nehmen wir dazu noch die Erziehung des Prinzen Sixtus in einem Jesuitenloster und den französischen Beichtvater der Kaiserin Zita, (wohl auch ein Jesuitenpaten?) so könnte man sich ungefähr den Weg vorstellen, auf dem die ganze Briefgeschichte sich entwickelt hat. Von allgemeiner Interesse wäre wohl auch zu erfahren, was mit dem französischen Beichtvater der Kaiserin, an dessen Existenz wir im Interesse unserer Beziehungen zu Österreich immer noch zweifeln möchten, nun geschehen ist? Clemenceau würde ihn, wenn sich der Fall in Frankreich zugetragen hätte, vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Wir wollen annehmen, daß er zum mindesten seinen Abschied erhalten hat und daß er nicht auf dem Posten bleibt, während Czernin geopfert wurde. Uebrigens deckt sich auch der in der Darstellung des „N. Z. M.“ angegebene Satz: „Ich werde die Ansprüche Frankreichs hinsichtlich Elsaß-Lothringens meinen Verbündeten vortragen und mich nach Kräften bemühen, sie zu vertreten“, nicht mit der von Wien aus gemeldeten Fassung. Auch ohne das Wort „gerechtfertigte“ kann die Fassung des „N. Z. M.“ als eine indirekte Anerkennung der Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen gedeutet werden, und wir hätten in Deutschland, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, allen Grund, nicht nur wegen des französischen Beichtvaters, sondern auch wegen des Inhalts des Briefes peinlich berührt zu sein.

### Die neue Ueberraschung von Paris.

Beim deutschen Fliegerangriff auf Paris in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde eine neue Taktik angewandt, die dem deutschen Geschwader ermöglichte, ganz unmerklich und unverändert über dem Zentrum von Paris auszuweichen, so daß der Alarm nur verpörrt geschlagen werden konnte. Die deutschen Flieger passierten die französischen Linien im Gleitflug, also in vollkommener Stille. Raum hatten die Abwehrkanonen vor Paris die ersten Schüsse abgegeben, als schon die Bomben auf eine Straßeneinkreuzung der inneren Boulevards fielen. Eine Bombe bohrte sich tief in das Pflaster und riß ein Gasrohr auf. Eine riesige Feuerwolke stieg zum Himmel und warf ihren Schatten die ganze Nacht über Paris. Das Feuer ergriff sofort die Häuser. Ein großes Gebäude brannte ganz ab. An einer anderen Stelle warfen die deutschen Flieger (es handelte sich nur um drei oder vier) große, 250 kg. schwere Lufttorpedos ab, wie sie schon bei einer früheren Beschießung von Paris verwandt worden waren. Alle Torpedos fielen in einem Umkreis von 250 bis 300 Metern.

### Die größte Schiffswerft der Welt.

#### Der Betrug von Hog Island.

Die Werft, die von den Amerikanern als die größte der Welt bezeichnet wird, befindet sich bei Philadelphia auf Hog Island und wird von der „American-International Corporation“ erbaut. Die Bauausführung liegt in den Händen der Firma Stone und Webster. Die Kosten für den Bau der Werft wurden ursprünglich auf 21 Millionen Dollar angelegt. Aber schon jetzt wird gesagt, daß sie sich um 66% vom Hundert erhöhen werden. Der Plan lautete ursprünglich auf den Bau von 50 Standard-Schiffen zu ungefähr 7500 Tonnen. Dieses Projekt wurde dann jedoch vom Shipping Board umgeworfen. Nach den neuesten Plänen sollen gebaut werden: 50 Schiffe zu 7500 Tonnen und 70 zu 8000 Tonnen. Durch diese Änderung wurde der ganze Bauplan umgeworfen, da statt der Durchführung des Standard nunmehr zweierlei Arten von Schiffen gebaut werden müssen. Die Gesamtkosten der Werft einschließlich der 120 zu erbauenden Schiffe werden auf 200 Millionen Dollar veranschlagt. Der Verdienst der Gesellschaft soll 6,5 Millionen Dollar betragen. Beschäftigt sind bis jetzt 3200 Arbeiter. Verlangt werden jedoch 8000 Mann, die aber nicht zu bekommen sind. Von den 50 Hellingen sind nach einjähriger Arbeit jetzt zwölf für die Kiellegung fertiggestellt. Es sind bereits elf Kiels aufgelegt. Ueber die Schwierigkeiten des ganzen Unternehmens folgende Daten: Die Regierung wurde schon bei der Auswahl des Platzes betrogen; denn die



Spekulanten hatten vorzeitig von dem Plan gehört und trieben den Grundpreis um 300 v. H. in die Höhe. Der Boden ist völlig ungeeignet zur Aufnahme von Eisenkonstruktionen; er ist nur Sumpf und Dreck, in dem alles versinkt. Infolge des außerordentlich kalten Winters wurde die Lage noch verschlimmert. Im Sommer sanken die Arbeiter im Sumpf ein, so daß sie alle halbe Stunden abgelöst werden mußten. Im Winter mußte der Boden mit Tausenden Tonnen von Dynamit aufgetrieben werden. Dazu kommt, daß Tausende von Leuten tagelang fernern mußten, weil bestelltes Material aller Art infolge der zerrütteten Transportverhältnisse in den Vereinigten Staaten nicht heran kam. Es war „irgendwo auf den hoffnungslos überlasteten und verstopften Eisenbahnen stehen geblieben.“ Für jede Art von Arbeit mußten fünf Mann bereit gestellt werden, und diese fünf Mann leisteten nicht so viel, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen ein einziger. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich Ostel Sam bei diesem Debut als Schiffsbauer im Großen furchtbar blamiert hat.

## Der Wert von Helgoland in diesem Kriege

Als im Jahre 1890 Sanjibar und das Schutzgebiet von Witu gegen Helgoland an England abgetreten wurde, gab es sehr viele Stimmen in unserem Vaterland, die mit diesem Tausch keineswegs einverstanden waren. Eine gewisse Richtung fand diese Unzufriedenheit durch die Befriedigung, welche das Helgoländer Abkommen in England ausgelöst hatte. Fiel doch damals drüben das bezeichnende Wort, daß man einen Hosenknopf weggegeben und einen guten Anzug dafür eingehandelt hätte. Blickt man aber heute nach annähernd vier Kriegsjahren auf das zurück, was Helgoland uns in dem Ringen gegen die stärkste Seemacht der Welt und ihre zur See nicht zu unterschätzenden Verbündeten geleistet wird, so wird man zu der Einsicht kommen, daß der „Hosenknopf“ uns in diesem Weltkriege ungeheure Dienste von jetzt noch gar nicht abzuschätzender Tragweite geleistet hat. Genügt doch allein schon die Tatsache, daß bis jetzt noch keine einzige englische Schiffsgrenate auf deutschen Boden gefallen ist, um überzeugend darzutun, welchen hochwertigen Schutz das kleine Felsenland Helgoland mit seinen weittragenden Geschützen unserer Rüste mit ihren blühenden Handelsstädten und starken Marinestützpunkten gewährt.

Nachdem jetzt der Verlauf des Weltkrieges eine für die Alliierten immer ungünstiger werdende Wendung genommen hat, und die Waagschale des Sieges sich merklich auf die Seite der Mittelmächte neigt, beginnt man auch, sich in England von dem Werte von Helgoland für das verhaßte Deutschland zu befragen. So schreibt die englische Zeitung „Statist“ am 9. März in ihrem Leitartikel, daß die Abtretung Helgolands an Deutschland daran Schuld gewesen sei, daß die englische Flotte nicht alles hätte leisten können, was man von ihr erwartet hätte. Dadurch, daß Deutschland aus Helgoland einen starken Flottenstützpunkt geschaffen hätte, wäre die englische Flotte gehindert worden, in der Ostsee ihre Pflicht zu tun, was jetzt vollkommen hoffnungslos sei. Wäre Helgoland englisch geblieben, so hätte man nicht nur Deutschland an der Befehung von Riga und der baltischen Inseln verhindern, sondern auch Rußland auf tausend Weisen helfen und trösten können. Rußland sei ohnehin schon im Nachteil gewesen dadurch, daß ihm die Dardanellen verschlossen waren. Aber die Abtretung Helgolands hätte seine nachteilige Lage nur noch mehr verschlimmert.

Diese Auslassungen des angesehenen englischen Blattes bieten für uns in mehrfacher Hinsicht Interesse. Geben sie uns doch Gelegenheit, sich dankbar der weisen Voraussicht unseres Kaisers zu erinnern, der sogleich in seinen ersten Regierungsjahren durch eine gütliche Verständigung mit England den Pfahl in unserem Fleische, das einstige Gibraltar des Nordens in unseren Besitz brachte. Ohne den Besitz von Helgoland wäre die deutsche Marine vor eine ungeheuer schwere Aufgabe gestellt gewesen. Daß man aber in England den Verlust von Helgoland dafür verantwortlich macht, daß England den Ereignissen in Rußland tatenlos zuschauen mußte, wirkt wohl etwas belustigend, da nicht gut einzusehen ist, inwiefern die schweren Marinegeschütze auf Helgoland der englischen Flotte den Weg nach der Ostsee verlegen. Es sind vielmehr ganz andere Gründe tatsächlicher Art, die der englischen Flotte, besonders nach den Erfahrungen der Seeschlacht vor dem Stageraal ein Vor-

bringen in die Ostsee nicht ratfam erscheinen lassen. Unsere Marine, die in der Ostsee die unbeschränkte Herrschaft ausübt und die Zugänge in den Belt und am Sund nachdrücklich bewacht, würde die Engländer mit ebenso blutigen Köpfen heimischen, wie am 31. Mai 1916. Freuen wir uns aber immerhin, daß Englands unerfährliche Ländergüter und die Sucht, ein möglichst großes Stück Land einzuhandeln, den strategischen Wert Helgolands völlig unterschätze und heute diesen Tausch ebenso bereit, wie wir mit dem gehandelten Hosenknopf mehr denn je zufrieden sind.

## Die Steuern und der Sieg.

Steuern sind nie etwas angenehmes und am wenigsten dann, wenn sie, wie bei den jetzt dem Reichstag zugegangenen Entwürfen, gleich in Geschwädern auftreten. Ein neuer Möglicherweise, ein parat stehende Zugriffe, die das Portemonnaie bedrohen, darunter ein besonders heimtückisches Geschöpf, das selbst den erfahrt, der etwa darauf verfallen sollte, dem deutschen Steuerwesen durch einen Spaziergang über die Grenze zu entschlüpfen. Man wird gut tun, sich seinen Illusionen hinzugeben: kommen diese Steuern, und nichts spricht dagegen, daß dem nicht so sein wird, so kann die Lebensführung nicht gerade bequem werden. Von früh bis spät, vom Morgenkaffee an bis zum Abendessen wird unsichtbar, aber desto stärker sich bemerkbar machend, der Steuer-einzahler neben jedem deutschen Reichsbürger einhergehen. Kriege führen, kostet Geld; diese Tatsache wird von nun an auf lange hinaus uns täglich aufs neue zum Bewußtsein kommen. Dann aber dürfte es nur recht und billig sein, daß wir uns auch jederzeit der andern großen Wahrheit erinnern können: daß, wenn der Krieg schon ernährt werden muß, es am besten ist, wenn ihn die Gegner ernähren. Wir werden die Steuern, wie sie nun auch immer aus dem Reichstag herauskommen mögen, zu tragen haben. Wir werden dabei nie des Wunsches ledig sein, daß wir die Summen, die wir so stänlich ausgeben, in irgend einer Weise wieder bekommen. Da wir zahlen sollen, werden wir verdienen wollen, und zwar nicht nur des Reimes wegen, sondern aus Notwendigkeit. Verdienen aber bedeutet gute Konjunktur, und gute Konjunktur wird allein gesichert durch wirtschaftliche Kraft und politische Macht. Es bedarf keiner großen Dialektik, um nachzuweisen, daß zwischen den neuen Steuern und dem Sieg, den wir erringen müssen, eine innige Beziehung besteht. Wir müssen einen guten Frieden bekommen, einen Frieden, der uns neue Lebensmöglichkeiten eröffnet, der uns Bewegungsfreiheit gewährt, der ein für alle Mal die Hemmungen niederbricht, die es uns verwehren sollten, das Neueste von dem zu leisten, was wir zu leisten vermögen. Wir müssen Geld ins Land bekommen, damit es durch der Bürger Taschen laufe, es diesen weniger schwer macht, ja, überhaupt erst ermöglicht, den Steuerforderungen Stand zu halten. Damit soll nicht gesagt sein, daß uns der Frieden unbedingt eine große Kriegsschuldigung bringen muß. Geschicht dies, so werden wir uns nicht sträuben. Aber wir wissen, daß solche Milliardenzahlung in bar nur eines der Mittel ist, das zu erreichen, was wir anstreben. Ein guter Handelsvertrag, die Sicherstellung der freien Meeresfahrt, prompte Rohstoffbelieferung, gute Valuta und dergleichen mehr können unter Umständen sich viel nützlicher erweisen, als solch ein plötzlich einsehender, schließlich aber doch einmal vorübergehender Milliardenregen. Wir wollen uns jedenfalls in einzelnen nicht festlegen, wollen vielmehr die Ausführung der kommenden Zeit, der Zeit nach dem Siege, überlassen. Aber die Bedingung unserer künftigen Lebensfähigkeit, die Voraussetzung eines fröhlichen Steuerzahlers, das wollen wir schon heute klar und bestimmt erfassen: das ist ein möglichst günstiger, uns sicherstellender, uns Entwicklung gewählender Abschluß des Krieges. Solchen Zusammenhang zwischen den Steuern und dem Sieg wollen wir nicht aus den Augen verlieren.

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. April 1918.

• Für 8. Kriegsanleihe brachten auf das Gymnasium 50 650 Mark, die höhere Mädchenschule 14 250 Mark, zusammen 64 900 Mark.

• Im Neumarkttheater kommt diesmal wieder ein Senny-Porten-Film zur Vorführung. Es ist „Die Faust des Riesen“, 1. Teil. Für ein gediegenes Künstlerkonzert ist Sorge getragen.

Tante Stasi sah mit einem seltsamen Blick in Miß Villians schönes, leuchtendes Gesicht. Ihr Herz klopfte noch immer in harter Erregung. Es drängte sie, der jungen Dame, einem Impuls folgend, die Hand entgegenzustrecken in warm ausbreitender Herzlichkeit. Aber sie beherrschte sich und verneigte sich nur. Dann machte sie Allan und Mr. White formell mit Beva bekannt. Allan und Beva sahen sich mit großen Augen an. Beva war voll Bewunderung für die schöne, elegante Erscheinung der jungen Amerikanerin. Die beiden jungen Damen begannen sofort ein Gespräch. Allan lobte den malerischen Anblick, den das Schloß bot, und die schöne Umgebung desselben, und Beva fragte, ob die Fahrt von der Stadt nicht anstrengend gewesen sei. „Dort ist den Herrschaften zuvor eine kleine Erfrischung reichend“, fragte Tante Stasi, ohne ihren Blick von John Crokhalls Zügen zu wenden. „Sie sind sehr liebenswürdig, mein gnädiges Fräulein, aber wir haben uns in der Stadt nach unserer Ankunft genügend erfrischt. Wenn Sie uns vielleicht später, nachdem wir Kreuzberg besichtigt haben, eine Tasse Tee kredenzen wollen, werden wir Ihnen sehr dankbar sein“, erwiderte Mr. Crokhall. „So wünschen Sie jetzt gleich die Besichtigung vorzunehmen?“ „Ich bitte darum.“ Tante Stasi verneigte sich formell, obwohl ihr das Herz bis in den Hals hinauf schlug. „Meine Rechte und ich, wir werden die Herrschaften selbst herumführen.“ „Sie sind sehr liebenswürdig.“ „Wollen wir zuerst das Innere des Hauses besichtigen?“ „Ich bitte darum.“ Tante Stasi holte ihr Schlüsselloch aus dem Wohnzimmer herüber. Als sie allein war, preßte sie die Hände an die Augen und murmelte in tiefer Erregung: „Mein Gott! Mein Gott!“ Mit zitternden Händen tastete sie nach dem Schlüsselloch. Als sie aber wieder zu den andern trat, schien sie ganz still und ruhig.

a. In der letzten Nacht 2 Rätegrade. Thermometer beim Wetterhäuschen am Bahnhof zeigte morgen 7 Uhr 2 Grad Celsius Kälte.

— **Eichhofen**, 19. April. (Wieder daheim.) Mandarier Gefahren und Strapazen ist es dem Musketier Josef Weber, Sohn des verstorbenen Maurermeisters Jakob Weber von hier, gelungen, aus russischer Gefangenschaft zu entfliehen. Er ist am Sonntag hier eingetroffen. Nach seiner Aussage war die Behandlung in beinahe 2-jähriger Gefangenschaft im allgemeinen gut.

— **Dehrn**, 19. April. (Auszeichnung.) Musketier Heinrich Burggraf von hier, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, wurde bei den jüngsten Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Außer ihm bekommen ein zweiter Sohn des Landwirts Heint. Aug. Burggraf von hier diese Auszeichnung.

— **Wiesmar**, 19. April. (Eis. Kreuz.) Wehrmann Landwirt Johann Müller hier von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— **FC. Weiburg**, 18. April. (Ein Spielmann-Schicksal.) Hier trat auf Veranlassung der Stadtverwaltung, des Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung des Verschönerungsvereins und der Bürgergarde, ein Ausschuss zusammen, der dahin wirken soll, hier einen Gedenkstein für den verstorbenen Hofrat Dr. Spielmann-Wiesbaden, den Historiker der nassauischen Heimat, zu errichten. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Domänenrat a. D. Reichert gewählt. Die Mittel sollen durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht werden.

— **Frankfurt a. M.**, 19. April. (522 Millionen Kriegsanleihe.) Bei der Reichsbankhauptstelle Frankfurt betrugen die Zeichnungen 522 Millionen Mark.

— **Weinheim a. d. B.**, 18. April. (Spiele nicht mehr Schießgewehr!) Die Kasse des Spielens mit der Schusswaffe hat hier wieder ein lächendes Menschenleben gekostet. Der 17-jährige Mechaniker Hans Schuur, in Sobu des unlängst hier verstorbenen Bauingenieurs G. Schuur, wurde gestern Nachmittag zu Besuch in der Familie des Feldbüters Heinrich Wälder. Hierbei nahm Schuur an einem Schrank einen Revolver herab und die Waffe zu benutzen. Diese entlud sich plötzlich und die Kugel drang in den jungen Schuur in die rechte Schläfe, so daß er lautlos zusammenbrach.

— **Köln**, 19. April. (Ein diebischer Kriminalschuhmann.) Jüngst wurden in einem Kölner Seidenmagazin für Mark 120 000 Seide gestohlen, wobei der Dieb mit einem Knebel im Munde im Seidenlager aufgefunden wurde. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß die Diebstahl an dem Diebstahl teilgenommen, und daß als Hauptankläger der Kriminalschuhmann Hartmann in Betracht kommt, in dessen Wohnung fast die gesamte Diebesbeute vorgefunden wurde. Der Schuhmann und der Detektiv wurden verhaftet.

— **Karlsruhe**, 19. April. (Wilhelm Kolb †.) Der Landtagsabgeordnete Wilhelm Kolb, der Führer der bürgerlichen Sozialdemokratie, ist gestern Abend 8 Uhr gestorben.

— **Berlin**, 19. April. (Ein mathematisches Frühgenie gefallen.) Vielleicht einmal im Laufe eines Jahrhunderts wird ein mathematischer Genius geboren, der zu der Größe eines Leibniz oder Gauß entwickeln kann. Dies scheint zu unserer Zeit in Deutschland geschehen zu sein, aber dieses mathematische Frühgenie ist, wie Professor A. von den „Naturwissenschaften“ mitteilt, im Weltkrieg gefallen. Es handelt sich um Herbert Hertner, einen Sohn des bekannten Berliner Nationalökonom. Der junge Hertner begann im Sommersemester 1913 in Göttingen das Studium und die dortigen Lehrer der Mathematik gewannen den Eindruck, ein mathematisches Phänomen vor sich zu haben. Einen großen Teil des Wissens, das die Studenten in acht bis zehn Halbjahren zu erwerben bestrebt sind, brachte Hertner bereits zur Hochschule mit; im Laufe eines Jahres war er bis zu den Grenzen der heutigen Erkenntnis vorgeedrungen, und wenn er auch die höheren Vorlesungen besuchte und an den Übungen und Seminaren für Fortgeschrittene teilnahm, so befand sich sein Geist doch schon außerhalb des Gebietes der überlieferten Lehre in den Vorbergen des Neulands der

## Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

29) (Nachdruck verboten.) Tante Stasis Blick fiel zuerst auf John Crokhall. Sie sah die hohe Stirn über der entstellenden blauen Brille und den eigenartigen, sehr schönen Anblick des grauen vollen Haars. Das edelgeschmitten Gesicht erschien ihr sofort vertraut und bekannt, trotzdem die Brille die Augen verbarg. Da Tante Stasi dem Licht den Rücken zulehrte und ihr Gesicht im Schatten lag, merkten die Ankommenden nicht, daß sich dieses Gesicht plötzlich veränderte und daß sich die Augen der alten Dame einen Augenblick in fassungslosem Staunen weiteten.

Niemand merkte auch, daß sie einen forschenden, scharfen Blick nach der linken Schläfe John Crokhalls richtete. Dort entdeckte sie eine schwache, halbmond geförmte kleine Narbe und diese Narbe betrachtete sie einen Augenblick wie gelähmt. Unwillkürlich faßte sie nach dem Herzen, als fürchte sie, der laute, unruhige Schlag desselben könnte sie verraten. Aber gleich darauf hatte sie sich schon wieder in der Gewalt. Nur die Finger krampfte sie fest in die Handschlägen, als brauche sie einen Halt gegen den Sturm, der plötzlich über sie dahinstrich.

„Ich habe die Ehre, die Freiinnen von Kreuzberg vor mir zu sehen?“ fragte John Crokhall mit seiner warmen, sympathischen Stimme, sich vor den Damen verneigend.

Auch diese Stimme berührte Tante Stasi wie ein vertrauter Klang aus alter Zeit. Ihre Stimme war dagegen etwas unsicher und heiser, als sie, sich ebenfalls verneigend, antwortete:

„Und wir haben das Vergnügen, mit Mr. Crokhall zu sprechen, nicht wahr?“

„So ist es, mein gnädiges Fräulein.“

„Mein Vetter meldete uns telegraphisch Ihre Ankunft,“ fuhr Tante Stasi, etwas sicherer werdend, fort.

„Das enthebt uns wohl der Notwendigkeit, Ihnen den Zweck unseres Besuchs zu erklären. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Tochter und Mr. White, meinen Sekretär, vorzustellen.“

Sie gingen nun durch das ganze Schloß. Tante Stasi schritt an John Crokhalls Seite voraus und sie kam sich vor, als wandle sie im Traume einher. Die beiden jungen Damen folgten mit Mr. White.

Nachdem die unteren, zum Teil leerstehenden Räume besichtigt waren, ging man in die große Vorhalle zurück, um von da die Treppe nach dem Obergeschoß hinauf zu gehen. An der Treppe blieb John Crokhall eine Weile stehen, um tief Atem zu holen.

„Es wird dir doch nicht zu viel, Papa?“ fragte Allan besorgt.

„Nein, nein, nur die Treppe — ich muß sie langsam nehmen. Entschuldigen Sie, meine Damen.“

„Sie sind leidend, Mr. Crokhall?“ entfuhr es teilnehmend Tante Stasis Lippen, und ihre Augen blickten so besorgt, wie es dem fremden Mann gegenüber kaum am Platz war.

John Crokhall lächelte.

„Nur das Herz ist nicht mehr intakt — man wird alt,“ scherzte er.

Langsam schritten sie die Treppe empor.

„Sie scheinen auch augenleidend, Mr. Crokhall?“ fragte Tante Stasi, ihrer Stimme einen ruhig höflichen Ton gebend.

Wieder lächelte er.

„Doch nicht, nur verträge ich das helle Sonnenlicht schlecht.“

„Sie sollten aber hier im Hause die Brille ablegen, oben auf den Korridoren ist es dunkel.“

„Ja, ja, aber wenn dann die Zimmer geöffnet werden, blendet das Licht um so mehr — und ich bin an das blaue Glas gewöhnt.“

Da ließ Tante Stasi das Thema fallen. Aber um ihren Mund zuckte es wie der Schatten eines Lächelns.

Sie besichtigten nun den ersten Stock, der ähnlich eingeteilt war, wie das Parterre. Nur daß anstelle der unten liegenden großen Repräsentationsräume hier oben kleinere Gemächer abgegrenzt waren.

„Im Dachgeschoß liegen die Vorratsräume, die Zimmer für die Dienerschaft und dergleichen. Wünschen Sie dieselben auch zu besichtigen?“ fragte Tante Stasi.

(Fortsetzung folgt.)



Forschung. Als der Krieg ausbrach, zog Herkner, wie tausend andere Studenten zur Verteidigung des Vaterlandes aus. Beim Sturm auf Douaumont wurde er leicht verwundet, dann kam sein Regiment nach Flandern, und am 22. November 1917 fiel er in der Schlacht bei Cambrai. Seine überragende Begabung hatte sich schon in den Schuljahren gezeigt; physikalische Versuche und astronomische Beobachtungen erfüllten seine freien Stunden. 1907, als sein Vater nach Berlin berufen wurde, hatte Herkner auf dem dortigen Kaiser-Friedrich-Gymnasium infolge des veränderten Lehrplans eine schwere Zeit und mußte vieles nachlernen. Das mathematische Stoffgebiet eines halben Jahres holte er damals als 13jähriger — in einer einzigen Stunde nach! Aus den Hefen, in denen er als 12- bis 14-jähriger Knabe seine mathematischen Gedanken niedergelegt hat, geht hervor, daß ihm die Elemente der höheren Analysis schon damals ein tägliches Handwerkszeug waren. Seine mathematischen Spekulationen betrafen damals außer Fragen der Arithmetik und Algebra, der Funktionentheorie, der Geometrie und der mathematischen Physik vor allem die Grundlagen der Wissenschaft und ihre logischen Zusammenhänge.

Konstanz, 18. April. (Austauschgefangene.) Am gestrigen Abend traf der schon lange erwartete erste Transport von Familienvätern aus Frankreich hier ein. Er wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt. Hauptmann Dittmar entbot den Angekommenen, die teilweise schon über 30 Monate in Gefangenschaft waren, den Willkommensgruß und verlas Begrüßungstelegramme der Großherzogin Luise von Baden und des preussischen Kriegsministers.

#### Gottesdienstordnung für Limburg. Ratholische Gemeinde.

Sonntag, den 21. April 1918 (Schutzfest des hl. Josef).  
Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental. Bruderschaft.  
In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen; die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Komplet.

In der St. Annakirche um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe. Nachmittags 3¼ Uhr Andacht.

An den Wochentagen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr Schulmesse um 8 Uhr hl. Messe. In der St. Annakirche um 7¼ Uhr hl. Messe.

Montag 7¼ Uhr im Dom feierl. Exequienamt für den gefallenen Krieger Johann Schwertel; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Anna Maria Bleichschmidt und Angehörige.

Am nächsten Sonntag wird das Fest des hl. Georg, des Patrons der Domkirche und der Diözese, gefeiert.

#### Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Jubiläum), den 21. April 1918.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt Obenaus. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Ordination des Hilfspredigers Grün durch Predigt Obenaus.

Mittwoch, den 24. April, abends 8 Uhr Kriegsbefehlsunde, Predigt Obenaus.

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Hilfsprediger Grün. — Bäckerei, Weitersteinstraße, geöffnet wie sonst.

#### Gottesdienstordnung für Kunkel.

Sonntag (Jubiläum), den 21. April 1918.

Kunkel. Vorm. 10 Uhr, Herr Pfarrer Schüb. Christenlehre für die männliche Jugend.

Steeden. Nachmittags 2 Uhr, Herr Pfarrer Schüb.

**Das Feldheer braucht dringend  
Hafer, Heu u. Stroh!  
Landwirte helft dem Heere!**

#### Amtlicher Teil.

(Nr. 92 vom 20 April 1918).

## Bekanntmachung

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird hiermit für die Dauer des Krieges jeglicher Handel mit Schnellstahl ohne Rücksicht auf die Art der Regierung, sowie mit Abfällen und Spähnen von Schnellstahl verboten. Unter Schnellstahl im Sinne dieser Anordnung wird jedes Material verstanden, das handelsüblich als Schnellstahl (Schnellstahl, Schnellarbeitsstahl, Hochleistungsstahl oder Naturstahl und dergl.) gilt oder unmittelbar oder mittelbar hierfür zu verwenden ist. Trotz des Verbotes bleiben gestattet:

a. Verkäufe und Lieferungen an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft, Berlin W 9, Potsdamerstraße 10—11,

b. Verkäufe und Lieferungen, für welche Bezugsscheine der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsammtes bezw. auf Grund solcher Bezugsscheine ordnungsmäßig ausgestellte Unter-Bezugsscheine für Schnellstahl vorliegen,

c. Verkäufe und Lieferungen von Abfällen und Spähnen von Schnellstahl an die Lieferier derjenigen Stähle, von denen die Abfälle und Spähne herrühren,

d. Verkäufe und sonstige Lieferungen, für welche eine ausdrückliche Genehmigung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsammtes in Berlin vorliegt.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von vorstehendem Verbot sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums zu richten. Sie haben nur Aussicht auf Genehmigung, wenn in ihnen der Nachweis des rechtmäßigen Erwerbs der zu verlaufenden Mengen einwandfrei erbracht ist. Die Entscheidungen auf die Anträge behält sich der unterzeichnete Militärbefehlshaber vor.

Zu widerhandlung oder Anreizung zur Widerhandlung gegen vorstehendes Verbot wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände nach dem Reichsgesetz vom 11. 12. 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Die Bekanntmachung vom 30. 5. 16. Nr. M. 3996/4. 16. R. M. M. tritt hiermit außer Kraft.

Frankfurt (M.), den 20. April 1918.

## Stellv. Generalkommando des 18. Armee Korps.

Der stellv. Kommandierende General:  
**N i e d e l,**

General der Infanterie.

Nr. Bst. (b). 511/12. 17. RM.

## Bekanntmachung

Nr. G. 1300/3. 18. R. M. M.,

## betreffend Bestandshebung von Kautschuk- (Gummi-) Billardbände.

Vom 20. April 1918.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Erlauchen des Königl. Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Widerhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5\*) der Bekanntmachung über Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

#### § 1.

### Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung wird betroffen alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Gummi-) Billardbände in vollstän- und unvollständigem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder in Teilen von Billarden sich befinden oder nicht.

#### § 2.

### Meldepflicht.

#### Stichtag, Umfang der Meldung, Meldestelle.

Die im § 1 bezeichneten Gegenstände unterliegen einer einmaligen Meldepflicht.

Für die Meldepflicht ist der beim Beginn des 20. April 1918 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie an diesem Tage im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.). Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber abgeordneten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden.

Besondere Vordrucke für die Meldungen (Meldeformulare) werden nicht ausgegeben. Die Meldung muß enthalten:

- a) die Länge der Bände, an der Innenseite (d. h. an der beim Billardspiel von den Bällen getroffenen Kante) gemessen;
- b) zu jeder Bande die Angabe: ob sie sich in einem benutzten oder einem unbenutzten Billard befindet, oder ob sie lose liegt;
- c) die Bezeichnung des Eigentümers der Bände;
- d) die Lagerstelle der Bände.

Die Meldung ist bis zum 1. Mai 1918 an die Kautschuk-Meldestelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, zu erstatten.

#### § 3.

### Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet: alle natürlichen oder juristischen Personen, einschließlich öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Verbände, die Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art im Gewahrsam haben.

#### § 4.

### Auskunftsverteilung.

Beauftragten der Militär- oder Polizeibehörden ist auf Erfordern zu gestatten, die Geschäftsbücher und Geschäftsbücher einzusehen sowie Betriebseinrichtungen und Räume zu

\*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbücher oder Geschäftsbücher oder die Befugnisse oder Unterlassung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt worden sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

befehligen und zu untersuchen, in denen zu meldende Gegenstände erzeugt, gelagert oder festgehalten werden oder zu vermuten sind.

#### § 5.

### Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt am 20. April 1918 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 20. April 1918.

Der Stellv. Kommandierende General:

**N i e d e l,**

General der Infanterie.

Main, den 2. April 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

**B a u s c h,**

Generalleutnant.

Bst. 2365a.

#### Verordnung.

Bezt.: Verbot des Tanzens in Wirtschaften.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. Armee Korps und des Gouvernements Mainz: In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Bekleidung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. März 1918.

Stellv. Generalkommando.  
18. Armee Korps.

Nr. IIIb. Tgb.-Nr. 7209/1469.

Die Herren Fachminister haben durch Erlaß vom 18. v. Mts. — N. c. 391/ Fin.-Min. N. 3794 — anlässlich eines Sonderfalles den Orispolizeibehörden zur Pflicht gemacht, sich künftig bei Erteilung der behördlichen Erlaubnis an wandernde Schaustellerunternehmungen nach § 60a der Reichsgewerbeordnung davon zu überzeugen, daß die bei dem Gewerbebetrieb mitgeführten Gewerbegehilfen usw. auch volljährig und mit Namen in den Wandergewerbebüchern eingetragen sind, sofern sie nicht Einzelscheine besitzen. Auch haben sie darauf zu achten, daß während der Ausübung des Betriebes andere als in dem Scheine eingetragene, nicht ortsanfällige Personen nicht beschäftigt werden. Vorgefundene Unregelmäßigkeiten haben sie sofort zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 8. April 1918.

Der Regierungspräsident.

Pr. I. 10. A. 981.

(Schluß des amtlichen Teils.)

## Goldankaufsstelle Limburg.

Die Goldankaufsstelle Limburg wird wieder bis auf weiteres von

Mittwoch den 17. April an

jeden Mittwoch vorm. von 10—12 Uhr im Hause des Vorstehersvereins, Obere Schiede 14, geöffnet sein.

Gold ist Tausch, 188  
Wenn Du's als Schmutz trügst.  
Gold wird Macht,  
Wenn Du's zur Waffe umprägst.

Bring Dein Gold zur Ankaufsstelle.

## Kriegsregeln.

1. Gehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.

2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.

3. Schult nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einrückungen Schuld.

4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich liegen können.

5. Denke an die Feindgegnen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.

6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.

7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden, dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.

8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld, usw.) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entschren kann, hilft dem Vaterland.

Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und dahinein mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

## Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über  
militärische und wirtschaftliche Dinge!



# Durch ständige Neu-Eingänge in Damen- und Kinder-Hüten

sind wir in der Lage, jedem Geschmack weitgehendst Rechnung zu tragen.

Beste Bezugsquelle für Modistinnen

## Warenhaus Geschwister Mayer

3/92

### Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

#### Verteilung von Lebensmitteln.

##### Mehlhaltige Nährmittel.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 75 der Lebensmittelkarte werden 100 Gramm Graupen ausgegeben. Der Abschnitt ist bis spätestens Sonntag in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzuliefern und von den Gewerbetreibenden bis Montag mittag 1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 11, abzuliefern.

##### Marmelade.

In den Lebensmittelgeschäften werden auf Nr. 76 der Lebensmittelkarte 125 gr Marmelade das Pfund zu 92 Pfg. abgegeben.

Limburg, den 19. April 1918.

Städtisches Lebensmittel-Amt.

#### Sitzung der Stadtverordneten zu Limburg a. d. Lahn.

Freitag, den 26. April d. Js., nachmittags 4 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet.

Limburg, den 19. April 1918.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:  
Josef Flägel.

##### Tagesordnung:

1. Vereidigung und Verpflichtung des zum Magistratschiffen wiedergewählten Johann Georg Bröck;
2. Wahl zweier Kandidaten zum Amt eines Ortschöpfers anstelle des Landmanns Anton Weyer, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat;
3. Feststellung des städtischen Haushaltes für 1918 gemäß § 76 Absatz 2 der Städte-Ordnung;
4. Erwerb des Volk-Priester'schen Hausanw. fens in der Brückenvorstadt.

### Vorschuss-Verein zu Kirberg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Sonntag, den 28. April d. Js.,  
nachmittags 1 Uhr

findet im Rathaus zu Kirberg die

### ordentliche Generalversammlung

des Vorschussvereins zu Kirberg pro 1917 statt und kommt zur

##### Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungsablage des Vorstandes für 1917.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl des Kontrollorgans und zweier Aufsichtsratsmitglieder für die statutenmäßig ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Herrn Bürgermeister a. D. Großmann und Herrn Rudolf Bender.
5. Erhöhung der Passivkapitalien.
6. Vorlage des Berichts des Verbandsrevisors.
7. Wahl einer Einigungs-Kommission.

Die Bilanz und Jahresrechnung liegt vom 19. April d. Js. an in unserem Geschäftslokale zur Einsicht der Mitglieder offen.

Kirberg, den 17. April 1918.

Der Aufsichtsrat:  
Großmann, Vorsitzender.

Deutsches Haus.  
Sonntag: KONZERT.

### Pferdemarkt

Frankfurt a. M.

am Ostbahnhof

Mittw. d. 1. Mai.

Ich liefere noch  
Wagen- und  
Lederfett  
Maschinenöl

in guten Qualitäten.

W. A. Becker,  
Limburg, Domstr. 3.



Kaufe  
Schlachtperde

zu den höchsten Preisen.

8/52 Simon Ehlig,  
Pferdemerkger,  
Blöße 23. Telefon 237.

Erbsenreiser,  
Bohnenreiser

sowie Buchen-Scheitholz  
empfiehlt

Münz & Brühl,  
Limburg.

Bringt Dienstags  
(Berichtags) entbehr-  
liche getragene Kleider  
in die Altkleiderstube zu  
Limburg.

Der Kreisaustruss.

Kautschuk-Stempel

Emailleschilder,  
Gedenkmünzen  
liefert in kürzester Frist  
G. u. P. Labonté  
Zigarrengeschäft & Agenturen  
— Telefon Nr. 167. —

Damen finden diatr. hübsche  
reife Aufnahme. Post-  
Briefsch. 286, Telef.  
Nö. 4384, Frankfurt a. M.

Metallbetten an Private.  
Katal. frei.  
Holzrahmenmatr., Kinderbett,  
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Sonntag, den 28. April 1918, abends 7 1/2 Uhr

in den Sälen der „Alten Post“ Limburg a. L.  
zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen  
der im Kriege Gefallenen

### Frauenchorkonzert.

Mitwirkende: Frl. Eva Cecilie Nobiling, Boppard a. Rh. (Sopran),  
Frau Professor Stephan, Marburg a. L. (Alt),  
Herr Klein, Limburg a. L. (am Klavier),  
Leitung: Musikdirektor Max Schnelle.

5/86

##### Vortragsfolge.

| 1. Teil (geistlich)                                                                             | 2. Teil (weltlich)                                                                                                                                                                                                             |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Stabat mater . . . . . Pergolesi                                                                | Unter der Linde (altd. deutsch) Frank Limbert                                                                                                                                                                                  |
| Arie a. d. Matthäuspassion                                                                      | Im Garten des Serails . . . . . Rich. Stöhr                                                                                                                                                                                    |
| „Erbarne Dich“ für Alt<br>(Fr. Prof. Stephan) und<br>Viol. (Herr Schnelle) . . . . . J. S. Bach | Lieder f. Sopran [Frl. Nobiling]:<br>a. „Komm wir wandeln“ . . . . . Cornelius<br>b. „Im Frühling“ . . . . . Schubert<br>c. „Sonntagmorgen“ . . . . . Schnelle<br>d. „Daheim“ . . . . . Kaun                                   |
| Drei Motetten für die<br>Nonnen von St. Trinita<br>(Rom) . . . . . F. Mendelssohn               | Abend<br>Trutzlied . . . . . a cappella . . . . . Schnelle<br>Volkslieder a cappella:<br>a. „Liebe im Mai“ . . . . . Othegraven<br>b. „Das Mühlrad“ . . . . .<br>c. „Mein Schatz“ . . . . .<br>d. „Tanzlied“ . . . . . M. Koch |

Eintrittskarten zu 3 u. 2 Mk. in der Buchhdlg. von Herz (Heinrich) und an der Kasse.

Die öffentliche Hauptprobe ist am demselben Tage im Konzertsaal vormittags 11 Uhr.  
Eintrittskarten 1,50, Schülerkarten 0,75 Mk.  
Für die Kriegsverwundeten der hiesigen Lazarette ist der Besuch der Hauptprobe frei.

Die Wiederholung des Konzerts erfolgt am Sonntag den 5. Mai,  
nachmittags 2 1/2 Uhr in der Gymnasial-Aula zu Hadamar.

### Gesucht wird Grundbesitz

jeql. Art, Wohn- u. Geschäftshaus, Villa, Landhaus, Hotel, Gasthof, Gut, Mühle, industr. Betriebe usw. Zuführung an ca. 6000 vorgemerzte Käufer resp. Interessenten, insbesondere auch Existenz-Grundstücke f. Kriegsbeschädigte d. d. Verlag d. Verlaufs-Markt. Angebote an den „Verkaufs-Markt“, Frankfurt a. M. Besuch erfolgt kostenlos.

### Handleiterwagen

in allen Größen stets vorrätig bei  
1/89  
B. Sommer, Neumarkt 7.

### Klavier

zu kaufen gesucht. 5/91  
Näheres  
Untere Fleischgasse 20.

Ein braves ehrliches  
Mädchen  
gesucht. 9/91  
Frau Karl Hofmann,  
Untere Grabenstr. 31.

### Pelzwaren

werden zur Aufbewahrung  
gegen Feuer- und Motten-  
schaden angenommen ::

Hch. Jos. Wagner,

Bahnhofstr. 21. Telefon 132.

Junge mit guter Schulbildung, als

### Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt  
gesucht.

Schlinek'scher Verlag und Buchdruckerei,  
Brückengasse 11.